

Nekrologe = Nos morts

Autor(en): **Schädelin, F.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **106 (1955)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Witterungsbericht vom März 1955

Im März blieben die mittleren Monatstemperaturen erheblich hinter dem Normalwert zurück. Die Abweichungen betragen im Mittelland und im Wallis 1 bis 1 ½ °, im Alpengebiet 1 ½ bis 2 °, am Genfersee und am Alpensüdfuß meist weniger als 1 °. — Die Sonnenscheindauer war im Mittelland und im Gebiet des Alpennordhangs von der normalen wenig verschieden. Im Wallis und in den Hochlagen der Ostschweiz sowie im Jura erreichte sie 115 bis 125 %. Der Alpensüdfuß hatte dagegen ein Defizit bis zu 20 % aufzuweisen. — Die Niederschlagsmengen waren gering. In Nord- und Mittelbünden sowie im Nordtessin ist weniger als ein Drittel, im übrigen Alpengebiet 50 bis 70 %, im Mittelland und am Alpensüdfuß die Hälfte, am Juranordfuß über 80 % des Normalbetrages gemessen worden.

M. Grütter

NEKROLOGE · NOS MORTS

Dr. h. c. Herman Graser – Professor Dr. Carl Alwin Schenck

Im Frühling dieses Jahres schieden zwei hochbetagte Meister und Diener des Waldes aus dieser Welt, die jeder auf seinem Platze und auf seine (recht verschiedene) Weise wohl die forstliche Légion d'honneur verdient haben. Von früher Jugend an woben wechselseitige berufliche Fäden mit der Schweiz ein solides Band forstlicher und menschlicher Beziehungen, und wir wollen deshalb der Verstorbenen hier kurz gedenken.

Dr. h. c. H e r m a n G r a s e r, Forstmeister i. R., starb am 4. März 1955 89jährig in Weimar. Von 1918—1932 leitete er das sächsische Staatswaldrevier Zöblitz im Erzgebirge. Obwohl er Zeit seines Lebens als Rufer in der Wüste sächsischer Kahlschlagwirtschaft in gleichaltrigen, reinen Fichtenwäldern nur die ersten Schritte zum Naturwald tun durfte, zählt er zu den Begründern und überzeugtesten Anhängern der modernen, naturgemäßen Waldwirtschaft. Stets gehemmt und angefochten durch veraltete Ansichten und Vorschriften seiner Vorgesetzten, die er nicht billigen konnte, legte er in jahrzehntelanger Arbeit mit peinlicher Sorgfalt und Zuverlässigkeit die Grundsätze seiner Wirtschaftsabsichten im dreibändigen Werke: «Die Bewirtschaftung des erzgebirgischen Fichtenwaldes» 1928—1943 fest. Durch das Studium eines umfassenden Schrifttums, durch zahlreiche Studienreisen und durch den engen Kontakt mit Fachgenossen begründete er wissenschaftlich seine neuen Ansichten, und er blieb trotz mehrfachen Rufen in den höheren Forstdienst oder an Hochschulen seinem einstigen Wirkungskreise treu.

Am 16. Juli 1937 verlieh ihm die Forstabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich den Doktor honoris causa. In der Urkunde heißt es: «Die Ehrung dieses verdienten Mannes hat einen tieferen Sinn: in ihm soll

zugleich ganz allgemein jener Typ des praktischen Forstmannes geehrt werden, der ohne Aussicht auf öffentliche Auszeichnung in der Stille des Waldes wirkt, und der in pflichttreuer Arbeit das als richtig erkannte Ziel zäh und stetig verfolgt und wissenschaftlich verfocht.»

Nach seinem Rückzug in den Ruhestand schrieb Dr. H. Graser trotz schwerem Augenleiden und späterer völliger Blindheit bis in seine letzten Tage weiter.

Professor Dr. C a r l A l w i n S c h e n c k , Landesforstmeister a. D., starb am 16. Mai 1955 in seinem 88. Jahr in Lindenfels im Odenwalde. Auch er ist seiner Heimat zeitlebens treu geblieben, aber sein Wirken war weltumfassend. Zunächst erklimmte er die Stufenleiter des Hessischen Forstdienstes als Forst-assessor, Oberförster, Forstmeister und Privatdozent, kam dann 1894 in die Vereinigten Staaten von Amerika als Oberforstmeister des Vanderbilt'schen Waldbesitzes. Er war der eigentliche Begründer einer amerikanischen Forst-wissenschaft als Erbauer und erster Direktor der Biltmore Forest School seit 1. September 1898.

Großzügig, klar, erfahren, mit gewinnender Herzlichkeit und nie erlahmendem Optimismus war er stets das Idol der forstlichen Jugend. 1914 zog er als Offizier in den Krieg — für Deutschland — erlebte auch den Zweiten Weltkrieg wieder in seiner Heimat, aber jedesmal wußte er die Wunden bald zu heilen, und jede seiner Überfahrten nach Amerika (über 50!) wurde zu einem wahren Triumphzug, ganz besonders die letzte, wo man S c h e n c k überall wie einen König feierte und ihm einen Urwald als Schenck-Reservat vermachte.

«Es lohnt sich nicht, extra nach Amerika zu reisen, aber eine Studienreise in den amerikanischen Wald lohnt sich bestimmt», war eine seiner ständigen Redensarten. S c h e n c k hat mit seinem lauterem Wesen und mit seinen vielen, fest begründeten Freundschaftsbeziehungen viel mehr für sein Vaterland getan als mancher diplomatische Botschafter.

Wir Schweizer Forstleute kennen den Verstorbenen wohl am besten durch seine Studienreisen mit amerikanischen Forststudenten. Er wollte ihnen in Europa Forstgeschichte, Tradition, wohlbegründete Wissenschaft und steten Waldaufbau zeigen. Viele Monate zum voraus war das genaue Programm festgelegt, alle Gleichgesinnten am Wege waren mobilisiert, und bei jedem Halt im Walde «wurden alle Förster Brüder», bezaubert durch den einen C. A. S c h e n c k. Bis an sein Lebensende blieb er durch einen ausgedehnten Briefwechsel ständig mit seinen zahlreichen Freunden in Kontakt, aber der Lebenskreis wurde immer kleiner, und die letzten Monate verbrachte er still und friedlich im Lehnstuhl seines Jagdhauses (ganz aus USA-Holz) in Lindenfels, mit dem herrlichen Blick auf die Höhen und Wälder des Odenwaldes.

F. Schädetin